

Informationen vom Verfassungsschutz bezahlen wollte.

Daß Keppel nach seinem starken Abgang in Asunción auftauchte, paßt akkurat zur Theorie von der Zusammenarbeit deutscher Geheimdienste mit dem südamerikanischen Diktator Alfredo Stroessner. Als erstes klärte sich jedoch bald auf, wo Keppels Geld abgeblieben war. Ein einfacher Flug von Deutschland nach Paraguay, erfuhren die Strafverfolger im Reisebüro, kostet 3113 Mark. Den Restbetrag, so stellte die deutsche Botschaft in Asunción fest, führte Keppel bei sich.

Der ermittelnde Oberstaatsanwalt Karlheinz Zahl wurde mißtrauisch. Ihm fiel dann auch auf, wie geschickt die Fundis mit der Justiz umgingen. Vieles deutet darauf hin, daß eine Straftat vorgetäuscht worden ist. Das freilich wird nur geahndet, wenn Keppel selber „einer Behörde gegenüber seine falschen Angaben macht“ (Zahl).

Das hat der Fraktionsassistent, der am Mittwoch voriger Woche freiwillig nach Frankfurt zurückkehrte, „bisher nicht getan“ (Zahl). Und daß seine Fundifreunde öffentlichkeitswirksam ihre Sorge um den vermeintlich Entführten verbreitet haben, ist nicht strafbar.

Daß der politische Tiefschlag gegen die grünen Realos mißlang, liegt womöglich an den schwachen Nerven Keppels. Er hatte sich schon früher als „unberechenbar“ und als „Neurotiker“ eingestuft, der manchmal „kurz vor einer Psychose“ stehe.

Diese Selbsterkenntnis gab Keppel in einem Buch zum besten, das er nach seiner ersten spektakulären Aktion veröffentlichte. Damals, im September 1979, hatte er eine Lufthansa-Boeing auf dem Weg nach Köln gekapert, um die Bundesregierung zu einer menschlicheren Politik zu bewegen: „Ich habe ein Ziel, das Humanität heißt.“

Die grüne Wiesbadener Landtagsgruppe nahm den Hijacker, der zu dreieinhalb Jahren Freiheitsstrafe verurteilt worden war, nach der Haft unter die Fittiche – „im Wege eines therapeutischen Akts“, so ein Grüner. Für 4800 Mark netto im Monat durfte Keppel als Assistent arbeiten. Nun keimt in der Fraktion der Verdacht, Keppel habe mit seinem mysteriösen Ausflug auch Reklame für ein neues Buch machen wollen.

Tatsächlich droht Keppel schon seit zwei Jahren, er werde seine Tagebuchnotizen aus der Landtagszeit veröffentlichen und damit „Korruption, Verlogenheit und Wählerbetrug“ der grünen Realpolitiker entlarven.

Die Aufregung freilich lohnt nicht: Die „detaillierten Aufzeichnungen“ (Keppel), die der Autor dem SPIEGEL vorab in Auszügen überließ, teilen nur Kleinkariertes mit – über interne Streitereien um „höhere Aufwandsentschädigungen“ und über Versuche der verhassten Realos, „sich selbst ins Fernsehen zu bringen“.

FERNSEHEN

Im Brüllton

Merkwürdig, wie das Erste Deutsche Fernsehen sein Reporterteam für die Fußball-Weltmeisterschaft in Mexiko aussuchte.

Bisher fünfmal hat Heribert Faßbender, 44, Chef der Kölner ARD-Sportschau, von Welt- und Europameisterschaften im Fußball berichtet, meist für den Hörfunk. Ein sechstes Mal wird es für Faßbender vorerst nicht geben, denn auf die WM-Berichterstattung aus Mexiko hat er am Dienstag letzter Woche nach einer ARD-Intrige verzichtet.

Dabei wäre der examinierte Jurist, auch wenn er auf manche TV-Zuschauer ein bißchen steif wirkt, für den WM-Job im Mai und Juni besser qualifiziert als die meisten seiner Kollegen. „So viele gute Leute vor dem Mikrofon haben wir nun auch nicht“, schrieb die „Kölnische Rundschau“, „daß wir ohne weiteres auf einen der Besten verzichten können.“

Ausgetrickst wurde Faßbender von seinem Kollegen Rudi Michel, 64, dem Mexiko-Beauftragten des ARD-Vorsitzenden Willibald Hilf. Michel, fünffacher WM-Endspielreporter des Fernsehens, kann Faßbender nicht leiden, weil der, wie Michel voller Zorn vorbringt, in der Presse zu gut wegkomme.

Außerdem habe sich Faßbender „als Herausgeber des Sportbuches des Jahr-

hunderts feiern“ lassen, aber „keine Zeile dafür geschrieben“. Das weist Faßbender zurück. Er zeichne schließlich nicht als Autor und habe jedenfalls das Vorwort geschrieben*.

Stichhaltigere Gründe für die Ablehnung Faßbenders waren von Michel bislang nicht zu hören, Fragen übertönt der Choleriker im Brüllton: „Da geht bei mir der eiserne Vorhang runter.“

Keiner der vielen ARD-Würdenträger, voran Michel-Auftraggeber Hilf, konnte den Mann mit dem eisernen Vorhang stoppen. Als erster scheiterte ARD-Sportkoordinator Hans-Heinrich Isenbart, der nach einem Gespräch mit Michel zunächst „der persönlichen Meinung war, Faßbender werde mitfahren“.

Als Faßbender dann auf Michels Vorschlagsliste fehlte und Isenbart auf die vermeintliche Zusage pochte, stritt Michel ab: „Das habe ich nie gesagt.“ Seine Version für die Unstimmigkeit: „Offenbar sind wir beide verkalkt.“ Falls Faßbender doch noch nominiert werde, so Michel, „trete ich zurück“.

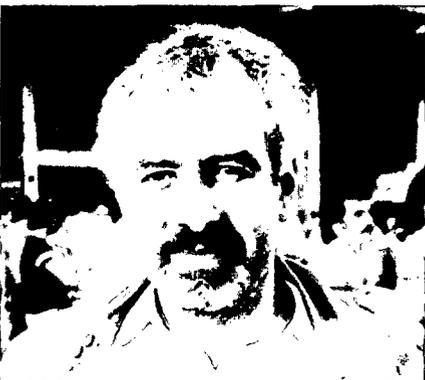
Mit seinem Fachwissen und Sprechtalent wird der WDR-Mann in Mexiko fehlen, Michel hat eine reichlich glanzlose WM-Truppe aufgestellt: etwa den drögen Hamburger Peter Jensen, den Münchner Hofberichterstatte Eberhard Stanjek, den farblosen Kölner Wilfried Luchtenberg. Mit Luchtenbergs Berufung hat Michel dessen Vorgesetzten Faßbender zusätzlich brüskiert. Als Spitzenkötter fand nur der Bremer Jörg Wontorra Gnade beim ARD-Teamchef.

Das ZDF setzte ein stärkeres Angebot dagegen – mit Dieter Kürten und Harry Valérien. Doch die ARD-Gremien konnten sich zur Korrektur der Michel-Liste nicht aufraffen. Die Programmleiter stellten dem WDR die Benennung zwar nachträglich frei, doch das war ein Scheinangebot.

Faßbender: „Ich kann doch nicht den eigenen Mann von der Liste streichen, um mich selbst draufzusetzen.“ Faßbenders zusätzliche Nominierung kam wegen der Team-Begrenzung nicht in Frage, auch wenn die ARD es nun anders darstellt. Überdies drohte die schwache Truppe wegen Michels Rücktrittsdrohung auch noch führerlos zu werden.

Faßbender zog sich daher auf andere Aufgaben zurück, den Welpokal der Tennismannschaften im Mai und das Wimbledon-Turnier im Juni. Hilfs Südwestfunk aber verschleierte Michels Kra-wallkurs nun mit der Version, seiner WM-Liste hätten bis auf den WDR alle ARD-Sportchefs zugestimmt: „Von einem einsamen Entschluß Michels kann also keine Rede sein.“

WDR-Programmdirektor Günter Struve widerspricht: „Michels Verfahren ist von der ARD-Programmkonferenz nicht akzeptiert worden. Aber Faßbender hat nicht mehr gewollt.“



TV-Sportreporter Michel (o.), Faßbender
Intrige hinterm eisernen Vorhang

* Heribert Faßbender (Herausgeber): „Sporttagebuch des 20. Jahrhunderts“. Econ Verlag, Düsseldorf; 672 Seiten; 98 Mark.